

Der Ewigkeitsbegriff im Alten Testament. Von D. Dr. Johannes Schmidt. (Alttestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Professor Dr. A. Schulz, Breslau. XIII. Bd., 5. Heft). 8° (XX u. 187). Münster 1940, Aschendorff. Br. RM. 10.40.

Vorliegende Arbeit prüft eingehend die Ewigkeitsauffassung des A. T. Zuerst werden die atl. Ewigkeitsbezeichnungen philologisch untersucht. Daran schließt sich in drei Kapiteln die theologische Untersuchung: Gott, Mensch, Eschatologie und Ewigkeit im A. T. Aus der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gearbeiteten Studie, die einen dankenswerten Beitrag zur Theologie des A. T. bildet, ergibt sich, daß der Ewigkeitsbegriff im A. T. eine große Rolle spielt. Unser philosophischer Ewigkeitsbegriff findet sich aber nur in den Aussagen über Gott. Darin sieht der Verfasser mit Recht einen neuen Beweis für den stark ausgeprägten Monotheismus des A. T.

Linz a. d. D.

Dr. Joh. Obernhumer.

Das Buch Job. Von Prof. Franz Wutz. 8° (IX u. 206). Stuttgart 1939, W. Kohlhammer. Br. RM. 6.—.

Wie der inzwischen verstorbene Verfasser in seinem Vorwort sagt, verfolgt die vorliegende Ausgabe des Buches Job nicht den Zweck, die Zahl der Kommentare zu mehren . . ., sie soll vielmehr eine Reihe von Textausgaben eröffnen, die in systematischer Weise den Urtext herauszuarbeiten suchen. Den Ausgangspunkt bildet dazu der Grundtext der ältesten griechischen Version. Wutz ist ja der Überzeugung, daß der hebräische Konsonantentext, den die Septuaginta-Übersetzer vor sich hatten, älter ist als der jetzige hebräische Text, daß also die griechische Übersetzung viel Ursprüngliches aufzuweisen hat, was im heutigen hebräischen Text verlorengegangen ist oder stark verwischt erscheint. Die diesbezüglichen Arbeiten des Verstorbenen haben berechtigtes Aufsehen erregt, und in Fachkreisen ist man der Meinung, daß sie „bestimmt sind, eine gewaltige Revolution in unserer ganzen Bibelforschung, der griechischen wie der hebräischen, hervorzurufen“ (Rud. Kittel). Der Plan der dichterischen Behandlung des Leidensproblems ist nach Wutz der: Job soll sich der Fügung Gottes, die ihm so unerhört Hartes auferlegt hat, unterwerfen und seine Weisheit und Gerechtigkeit anerkennen. Diese Absicht wird durch die Reden der Freunde Jobs zunächst nicht erreicht; näher bringen diesem Ziele schon die Ausführungen Elihus, und vollends reif wird diese Erkenntnis in Job durch die gewaltigen Worte Jahwes; der Dulder unterwirft sich in Demut der göttlichen Anordnung. Wutz betrachtet alle Teile, aus denen das heutige Jobbuch besteht, als ursprünglich, namentlich auch das Kapitel 28 und die Elihu-Reden. Ohne die Frage der Zugehörigkeit des Kapitels 28 zu berühren, sei bemerkt, daß die Eingliederung dieses Stückes in seine Umgebung in der Weise, wie sie der Verfasser versucht, doch nicht ganz gelungen zu sein scheint, denn die von ihm hergestellte Überleitung von Kap. 27 auf 28 ist etwas zweifelhafter Art. Er übersetzt bei Vornahme einer Textkorrektur (statt Moza = Fundort: zamo = Dürsten) und bei Annahme von bisher unbekannten Wortbedeutungen (maqom Heißhunger, yam Absicht, Streben) den letzten Vers des Kap. 27 und den ersten des Kap. 28: „Er klatscht mit den Händen über sein Bestreben, und höhnt über ihn wegen seines Heißhunbers (27, 23), denn es besteht ein Dürsten nach Silber und ein Heißhunger nach Gold, das man sieht“ (28, 1). Selbst dann, wenn oben angegebene Änderungen des heutigen Textes, durch die die gedankliche Verbindung zwischen 27, 23 und 28, 1 hergestellt werden soll, zutreffend ist, bleibt trotzdem der Zusammenhang sehr lose, er wird nur durch die erwähnten Kon-

jeckturen hergestellt, eine innere Verknüpfung fehlt, weil ja in Kap. 27 nirgends oder höchstens nur indirekt (z. B. Vers 18) von Weisheit und Torheit die Rede ist. Wenn Wutz die in Frage stehenden Verse richtig wiederhergestellt hat, so hat man eher den Eindruck, daß der Interpolator (könnte allerdings der Verfasser selbst sein, der dieses Stück später seinem Werk eingefügt hat) eben auch diese Verse eingeschoben hat, um den Zusammenhang mit dem Folgenden notdürftig herzustellen.

Ohne die großen Verdienste des Verewigten schmälern zu wollen, möchte der Rezensent auf einige Textwiederherstellungen hinweisen, die doch etwas bedenklich erscheinen. Den Vers 24 des 3. Kap. übersetzt Wutz: „Denn fürs Innere ist meine Klage mir zur Speise; sie schafft Beschwerde, daß sich ergießt gleichsam der Unrat meiner Sorge.“ Da scheint denn doch die jetzige hebräische Textgestalt annehmbarer, schon deshalb, weil durch die Korrektur der Parallelismus zerstört ist, der gerade in diesem Abschnitt so scharf hervortritt. Ebenso wird auch in 29, 8 durch die Korrektur der Parallelismus ausgeschaltet: „Jünglinge traten in den Hintergrund, wenn sie mich erblickten, und Greise erhoben sich und blieben stehen.“ Wutz hat dagegen: „So verbargen sich Händelsüchtige, wenn sie mich sahen, während Greise sich erhoben . . .“ Stutzig wird man, wenn man in 9, 8 das letzte Wort *yam* = Meer durch das persische Wort *yak* = eins ersetzt sieht. — Wir danken dem heimgegangenen Verfasser, der das heilige Buch so sehr geliebt und ihm seine ganze Tatkraft gewidmet hat, für diese seine letzte, so hochwertige Gabe.

St. Florian bei Linz.

Dr. Hermann Stieglecker.

Lebenswerte aus dem Neuen Testamente. Vorträge von Dr. Joseph Freundorfer. Verlag Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg. Echter-Verlag. Geb. RM. 2.50.

Joseph Freundorfer, Professor der ntl. Exegese an der Hochschule in Passau, gibt vier Vorträge heraus, die er auf verschiedenen Tagungen vor Seelsorgern gehalten hat. Zwei von ihnen waren bereits im „Klerusblatt“ veröffentlicht. Die vier behandelten Themen (1. Synoptisches Lesen über die Persönlichkeit Jesu. 2. Die Grundzüge der ntl. Religion als Lebenswerte. 3. Lebenswerte aus der Geschichte des Urchristentums. 4. Der Sinn und Lebenswert der Geheimen Offenbarung) erstrecken sich über alle Bücher des NT., wenn sie auch die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Geheime Offenbarung in besonderer Weise berücksichtigen. Der bekannte Vertreter der ntl. Wissenschaft bietet hier aus seinem reichen Wissen den praktischen Seelsorgern die großen Grundwahrheiten der frohen Botschaft dar, unbeschwert von allem wissenschaftlichen Ballast. Man folgt seinen Ausführungen gerne und mit Freude, da man auf Schritt und Tritt den kundigen Fachmann erkennen kann, der oft in knapper Form, aber ganz klar die gesicherten Ergebnisse der Exegese in einer für die heutige geistige Lage abgestimmten Form vorlegt. Es sei z. B. hingewiesen auf die Ausführungen über den Begriff des Gottesreiches (S. 42—51) und über den Lebenswert der Apostelgeschichte (S. 62—90). Besonders dankbar sind wir dem Verfasser für sein offenes Bekenntnis zur Methode des hl. Chrysostomus (S. 7 f.), da so manche Strömungen der heutigen Zeit große Gefahren für eine Bibelerklärung, die Theologie bleiben will, in sich schließen. Anzuerkennen ist die gute Ausstattung, der klare und saubere Druck. Seite 38 ist zu lesen: *Prosagogè pròs tòn patéra* (Eph 2, 18). Seelsorgern, die Bibelpredigten oder Bibelstunden halten, kann das Werk beste Hilfe leisten.

Hohestadt bei Würzburg.

Dr. theol. habil. Jos. Reuß.